



**SEBASTIAN THIEL**

**Sei ganz still**  
*Ein Noir-Krimi*

**GMEINER SPANNUNG**



# KAPITEL 1

## - EMSLÄNDER NÄCHTE -

»Verdammter Mist«, fluchte Wolf leise, als er sich im Bett umdrehte. Im nächsten Moment schon hätte er sich *selbst* verfluchen können. Sprechen nach dem Zapfenstreich war strengstens untersagt. Die Kapos und andere Funktionshäftlinge kontrollierten die Regeln eisern, nur um die Gunst ihrer Aufseher zu erhaschen. Für jeden verratenen Häftling gab es eine größere Ration, eine Packung Zigaretten, manchmal sogar ein halbes Laib Brot. So schuf man absolute Macht, mit einer alles umfassenden Tyrannei, in der jeder vor jedem Angst hatte.

Wolf atmete aus, verzog vor Schmerzen das Gesicht. Häftlinge, die andere Insassen verrieten – ein Terrorregime, das jeden Widerstand auslöschte, indem sich niemand mehr sicher sein konnte. Das Reich hatte es wahrlich weit gebracht. Und das Schlimmste war, ihn hatte es eigentlich nicht mal sonderlich interessiert. Zumindest nicht bis zu dem Zeitpunkt, bis auch er die volle Dosis der mächtigen Obrigkeit zu spüren bekam.

Wolf vernahm Husten, dann ein Röcheln. Irgendjemand spuckte auf den Boden. Wahrscheinlich blutiger Auswurf. Wie viele würden die Nacht nicht überleben und an einer Lungenentzündung zugrunde gehen? Sol-

che Fragen übergang man lieber, allein der Gedanke daran ließ Wolf das Blut in den Adern gefrieren.

Kein Wunder. Brammel hatte die ganze Baracke vor wenigen Tagen bei Schneefall und mit freiem Oberkörper draußen antreten lassen und war danach zu seiner Schafkopfrunde verschwunden. Erst Stunden später kam der Scharführer betrunken und bester Laune zurück.

Mittlerweile hatte Wolf das Gefühl beschlichen, er kalkulierte die täglichen Todesfälle ein.

Erneut biss er in der Dunkelheit die Zähne aufeinander. Auf dem Rücken zu schlafen war unmöglich. Brammels mit Fett eingeweichte Peitsche hatte ganze Arbeit geleistet. Er hatte die Verletzungen nur notdürftig versorgen können. Noch immer brannten die offenen Wunden, als würde eine unsichtbare Macht jede Minute Salz hinein reiben. Auf der anderen Seite der Pritschte ruhte ein Politischer, dessen Namen er schon wieder vergessen hatte. Wolf musste sich anstrengen, nicht auf den kalten Boden der Baracke zu knallen.

Die Hochbetten waren mit jeweils vier Mann belegt. Das Emslandlager II bot nach dem Ausbau Platz für 1.500 Häftlinge. Wolf hatte allerdings das Gefühl, als wären es Hunderte mehr. Jeden Tag stiegen neue Gefangene aus den Waggons an dem provisorischen Bahnhof des Lagers, die Anzahl der Politischen überwog bei Weitem. Seitdem das Kabinett 1934 per Gesetzbeschluss die Befugnisse des Reichspräsidentenamts an Kanzler Hitler übertragen hatte, waren die Verhaftungen sprunghaft angestiegen.

Wolf wusste noch genau, wo er an diesem Tag gewe-

sen war. Natürlich bei Helene. Wo auch sonst. Sie war in all den Jahren nicht nur zu einer guten Freundin geworden, sondern mittlerweile so etwas wie sein moralischer Anker. Als Prostituierte. Hatte sie ihn nicht gewarnt, dass ihn die Korruption, der Alkohol, die ganzen Schlägereien und die Hurerei irgendwann in den Knast bringen würden?

Was sie wohl gerade in diesem Moment machte? Wahrscheinlich Kunden bedienen, dachte er wehmütig und wünschte sich nichts sehnlicher, als selbst dieser glückliche Tropf zu sein, dem Helene in dieser kalten Nacht ein wenig Wärme schenkte. Genau wie er war auch sie in die Jahre gekommen, doch was sie mit ihrem Mund anstellen konnte, war noch immer ...

Seine Gedanken wurden unterbrochen, als ein Kapo die Tür aufriss.

»Er liegt dort drüben«, hörte Wolf den Mann sagen. Anschließend wurde das Licht angeschaltet. Nach der Anzahl der Schritte zu urteilen waren es mehrere Soldaten, die sich näherten. Er schloss die Augen und stellte sich schlafend.

*Nichts sehen, nicht gesehen werden.*

Ein Kloß verfestigte sich in seinem Hals, als die Gruppe vor seinem Hochbett stoppte. Der feste Tritt gegen das Bettgestell brachte endgültige Gewissheit. Dieses Mal würde der Kelch nicht an ihm vorübergehen. Das war es also. Brammel hatte ihn nicht vergessen. Der Dicke wollte die Tortur des Abends beenden. Wolf würde nie wieder ein Bier kosten dürfen oder den Kuss einer Frau auf seinen Lippen spüren. Die einzige Frage, die es jetzt

noch zu beantworten galt, war: Wie lange würde Brammel seinen perversen Leidenschaften frönen, bevor er ihm den Gnadenstoß gab?

Der Kapo sah mit finsternen Augen auf ihn herab, hatte bereits seinen Knüppel in der Hand. »Das ist der Gefangene, den Sie wollten.«

Erst jetzt öffnete Wolf langsam die Lider und gab nicht einmal vor, verschlafen zu sein. Er erkannte drei Soldaten der Schutz-Staffel. Verdammt, was hatte sich Brammel jetzt wieder überlegt?

»Anziehen, mitkommen!«, waren die einzigen Worte, die der Scharführer der SS ausspuckte. Schnell zog einer der Männer die Decke weg und Wolf wurde von den Soldaten grob aus den Schlafsaal gezerrt. Er hatte gerade noch Zeit, die Häftlingskluft überzuwerfen. Es war den Gefangenen strengstens untersagt, beim Schlafen etwas über ihren fröstelnden Körper zu ziehen. Ein weiteres Mittel absoluter Demütigung.

Auch diese Männer überragte Wolf, jedoch war ihnen ihre militärische Ausbildung anzusehen, die weitaus fundierter gewesen sein musste als die der bewachenden SA.

Ein kühler Wind pfiß über das Strafgefangenenlager, als Wolf nach draußen gestoßen wurde. Die Lichterkegel der Wachtürme erhellten einen Teil des Exerzierplatzes und verwandelten den ohnehin schon mit Trauer und Schmerz erfüllten Ort zu einer gespenstischen Kulisse. Welche Rolle hatte Brammel ihm in diesem Schauspiel heute zgedacht? Suchte er jemanden, den er aus Lust am Foltern zerstören konnte oder wollte er ein Lamm, das um sein Leben bettelte?

Letzteres durfte er ihm keinesfalls gönnen, koste es, was es wolle. Wolf schob die Gedanken beiseite, als sie das Tor zur Verwaltung passierten. Auf der linken Seite konnte er sogar die Spitze des Zehn-Meter-Springturms erkennen. In wenigen Wochen würden sie Wasser in das Schwimmbecken lassen. Ein Schwimmbad im Freizeitpark für die Bewacher, errichtet von den Gefangenen. Ab und zu hörte man im Sommer vergnügte Schreie, wenn die Mannschaften frei hatten und mit ihren Familien dort nach Kurzweil suchten. Wolf schnaufte abfällig. Obwohl der Wind bitterkalt über seine Haut strich, spürte er, wie das Blut in seinem Schädel anfang zu rauschen. Die Narben früherer Schlachten begannen zu schmerzen. Besonders jene, die sich von seinem linken Auge über die Wange bis zu seinem Hals herabzog, spannte unaufhörlich. Ein Andenken seines alten Chefs. Kein Wunder, dass Wolf gerade jetzt an diesen Bastard denken musste. Er hatte den Major der Polizei, Harald Fritsch, einst bewundert. Ein leuchtender Stern am Himmel der Düsseldorfer Ordnungspolizei. Dass er seinetwegen in diese Lage geraten war, musste der traurigen Ironie des Schicksals geschuldet sein.

Wolf wurde vorbeigeführt an SA-Soldaten, die gelangweilt oder argwöhnisch dreinblickten, abhängig von Stellung und Interesse. Im großen Verwaltungshaus stoppte der Trupp. Die Wärme der Räume schlug augenblicklich in Wolfs Gesicht. Unglaublich. In den Baracken frohr man sich den Hintern ab und hier liefen sie mit offenem Hemd herum. Es wurden Worte mit dem Wachhabenden gewechselt, die Wolf nicht verstehen konnte. Dann packte einer der SS-Soldaten ihn grob am Arm und führte